

Und er wurde nicht verzehrt

150 Jahre Spanische Evangelische Kirche

von Bettina Zöckler

Die **Spanische Evangelische Kirche (Iglesia Evangélica Española – IEE)** ist die älteste evangelische Kirche in Spanien. Sie wurde 1869 gegründet, gleich nachdem die Glorreiche Revolution (oder auch Sexenio Revolucionario bzw. Sexenio Democrático) die Republik und die Religionsfreiheit gebracht hatte. Sie ist zugleich die kleinste unter den evangelischen Denominationen, hat 2.500 Gemeindeglieder in 35 Gemeinden, die von vier Pfarrerinnen und 16 Pfarrern betreut werden. Ihr soziales Engagement ist daher besonders bemerkenswert. Sie unterhält in ihren Gemeinden nicht nur Kleiderkammern, sondern ganze soziale Beratungszentren für gesellschaftlich abgehängte Menschen, vier Flüchtlingsaufnahmestationen, ein Altersheim und zusammen mit der Fliednerstiftung (Fundación Federico Fliedner) eine Theologische Fakultät sowie zwei Schulen.

„Die Reformation entsteht aus der Begegnung mit dem Wort und Geist Gottes“, schreibt die IEE in ihrem Internetauftritt. Die Kirche beruft sich auf die lutherische Reformation ebenso wie auf die sogenannte „Erste Reformation“ in Spanien, die im 16. Jahrhundert in den Städten Sevilla und Valladolid aufflammte. Die damaligen Reformatoren wurden vertrieben

oder verbrannt, dreihundert Jahre lang gab es keine Protestanten im Land der Gegenreformation. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts bildeten sich spanische evangelische Gruppen und kleine Gemeinden, aber erst 1869 konnte die Kirche, die sich zunächst als „Gemeinschaft von Gemeinden“ verstand, entstehen. In Sevilla fand die erste Generalversammlung der im ganzen Land verteilten Gemeinden statt. Dort wurde die *Iglesia Reformada Española* gegründet, 1872 übernahm diese Kirche die presbyterianische Organisationsform, die sie bis heute hat, und nannte sich *Iglesia Cristiana Española*. Nach mehreren Zusammenschlüssen mit weiteren einzelnen Gemeinden und der Umbenennung in *Iglesia Evangélica Española* kam schließlich 1955 auch die methodistische Kirche mit ihren Gemeinden in Katalonien und auf den Balearen hinzu. Aus dem „Zusammenschluss von Gemeinden“ wurde eine „unierte Kirche“ mit synodaler Struktur.

Zum Reformationstag 2019 wurde auf der landesweiten 78. Synode der 150 Jahre des Bestehens feierlich gedacht. In diesen anderthalb Jahrhunderten gab es allerdings nur drei Phasen mit verfassungsmäßig garantierter Religionsfreiheit: während der „Ersten Republik“ 1868–1872 und der „Zweiten Republik“ 1931–1936. Seit 1975 garantiert die demokratische Verfassung theoretisch die Religionsfreiheit und Gleichbehandlung aller Religionen, aber praktisch genießt die Katholische Kirche einen Sonderstatus, mit dem finanzielle staatliche Unterstützung und rechtliche Privilegien einhergehen.

Die Renten der Pfarrer und Pfarrwitwen sind ein bitteres Beispiel für noch immer bestehende Ungleichbehandlung. Die Pfarrer der IEE haben bis 1999 nicht in die allgemeine Rentenkasse einzahlen dürfen, weil der Beruf in der Francozeit nicht anerkannt war. Daher erhalten sie auch keine Auszahlungen, und die IEE sowie auch ihre Schwesterkirchen zahlen die Renten ihrer Pfarrer und Pfarrwitwen aus eigener Tasche. Das sind aktuell elf Witwen und sechs pensionierte Pfarrer. Für die IEE bedeutet das rund 1,5 Millionen Euro Rentenkosten. Die IEE kämpft zusammen mit dem evangelischen Dachverband *FEREDE* für Gerechtigkeit für diese Personen und ging in Einzelfällen bis zum Europäischen Gerichtshof in Straßburg. Das erste Urteil fiel positiv aus, aber die spanische Regierung brauchte so lange für dessen Umsetzung, dass der betroffene Pfarrer verstarb. Nun erhält seine Witwe eine geringe staatliche Rente, aber die Kirche klagt weiter für Gerechtigkeit. Jeder Fall muss einzeln vor Gericht gebracht werden, eine Sammelklage ist nicht möglich.



Gottesdienst in der Evangelischen Kirche in Rubí. Neben dem Altar haben auch Lebensmittelpenden der Diakonie Platz gefunden.

Die IEE war immer eine Migrationskirche. Ihre ersten Pfarrer waren teils Ausländer oder ins Ausland geflüchtete Spanier. In den 1960er Jahren wanderten viele Gemeindeglieder als Gastarbeiter nach Nordeuropa ab. Später nahmen die Gemeinden Einwanderer aus Afrika und Lateinamerika auf. Jetzt setzen sie sich für Flüchtlinge aus den aktuellen Krisengebieten ein. In Kooperation mit staatlichen Organisationen werden sie in Kirchenräumen aufgenommen und betreut.

Die IEE ist eine inklusive Kirche. Ihre Pfarrkonferenz hat 2015 in der sog. „Erklärung von Mamré“ festgestellt, dass sie sich als inklusiv im Sinne der weltweiten protestantischen Tradition versteht. Unter anderem wurde ein offener Standpunkt zur Sexualethik festgelegt. Die Pfarrer und Pfarrfrauen und ihre Familien sind dazu aufgerufen, homosexuelle Gemeindeglieder

offen in ihrer Diversität seelsorgerlich zu begleiten. Die Erziehung soll sich auf der Grundlage des Evangeliums der Gnade gegen Homophobie wenden, die Sprache soll genderinklusiv sein.

Die Aufnahme einer Gemeinde für homosexuelle Menschen in

den Räumen der IEE sowie die Zusammenarbeit mit dieser Kirche hat der IEE starke Ablehnung seitens der weniger liberalen Schwesterkirchen eingebracht, ein Konflikt, der noch nicht überwunden ist. So wurde die IEE z. B. aus dem Evangelischen Rat von Madrid ausgeschlossen und verlor um ein Haar auch die Mitgliedschaft im nationalen Dachverband FERED. Aber sie beharrt auf ihrem offenen und freien Standpunkt, der aus der protestantischen Überzeugung resultiert.

Die IEE macht sich für Bildung stark. Im 19. Jahrhundert war die Alphabetisierung in Spanien sehr gering, und die Mitglieder der Kirchen entstammten unteren Bevölkerungsschichten. So entstand bald neben jeder Kirchengemeinde eine Grundschule, in deren Räumen auch Alphabetisierung für Erwachsene durchgeführt wurde. Heute bildet die Theologische Fakultät SEUT nicht nur Pfarrer und Pfarrfrauen aus, sondern bietet mit dem „Taller Teológico“ (Theologiewerkstatt) Fortbildung für alle Gemeindeglieder an. Die Kirche hat Vertreter im Kuratorium der Fliegerstiftung, Trägerin von mehreren Bildungseinrichtungen in Madrid.

Die IEE ist eine ökumenische Kirche. Sie ist Gründungsmitglied des Ökumenischen Rats der Kirchen und der Konferenz europäischer Kirchen, Mitglied der Reformierten Allianz, des

Methodistischen Weltbunds sowie der Eurodiakonie. Auf nationaler und internationaler Ebene hält sie gute Beziehungen zu der katholischen und orthodoxen Kirche. Auf nationaler Ebene ist sie Mitglied der FERED sowie des CECI (Spanisches Komitee für innerkirchliche Zusammenarbeit mit der anglikanisch-bischöflichen Schwesterkirche IERE). Auf regionaler Ebene sind ihre Gemeinden Mitglieder der evangelischen Räte.

Dagegen fällt die Zusammenarbeit mit den anderen evangelischen Kirchen und Gruppierungen in Spanien schwer. Diese akzeptieren nicht die ethische Offenheit, zu der die IEE steht. Die größtenteils fundamentalistischen evangelischen Kirchen im Land haben auch kaum Verständnis für die ökumenischen Beziehungen, die die IEE mit der katholischen Kirche pflegt, die doch so lange zusammen mit Franco die Minderheiten unterdrückt hat.

150 Jahre IEE – wie weiter? Das Motto der 78. Synode lautete „Hoffnung verkünden“, und der Untertitel verwies auf die lange Geschichte: „150 Jahre protestantisches Zeugnis (1869–2019)“. Das Logo der Kirche, das vor einigen Jahren eingeführt wurde, hat moderne Züge, das Kreuz weist nach oben. Aber es nimmt auch das erste Logo der Kirche von 1869 mit auf sowie den Leitspruch aus 2. Mose 3,2 zum brennenden Dornbusch:

Und er wurde nicht verzehrt. Die Gemeinden der IEE haben das immer wieder erlebt, fast verzehrt zu werden und doch immer zu brennen für Gottes Wort. Bis heute. Der Bibeltext zur diesjährigen Synode entstammt dem Buch Jesaja 40,3 und ruft zum christlichen Zeugnis auf, zur „kritischen und ver-



söhnlichen Stimme unserer IEE, inmitten einer sich verändernden Gesellschaft, die in fast allen Zeiten feindlich und wenig tolerant“ war und ist – der Stimme des Predigers in der Wüste. Die kleinen Gemeinden der IEE haben mit Überalterung und Säkularisierung zu kämpfen, so wie alle Kirchen in Europa. Es ist schwer, die Jugend zu begeistern und die Gemeinden lebendig zu halten. Geldsorgen erschweren den Alltag der Gemeinden, die nur von Mitgliedsbeiträgen und Spenden leben. Gemeinden werden zusammengelegt. Aber die wenigen Mitglieder setzen sich ehrenamtlich in ganz vielen Bereichen ein. Es ist den Versuch wert, in der Wüste Hoffnung zu verkünden.

Bettina Zöckler, Urenkelin des „Bodenschwingh des Ostens“ Theodor Zöckler, arbeitete 1987–2007 in der Fliegerstiftung Madrid. Heute ist sie Mitglied im Vorstand des deutschen Fördervereins und im Kuratorium der Fliegerstiftung und Herausgeberin der Frauenzeitschrift „Nosotras“ des interdenominationalen Frauenbunds Unión de Mujeres Evangélicas.